

"Das Wohnen in Hochhäusern"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **38 (1963)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-103435>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Das Wohnen in Hochhäusern»

Seitdem im ganzen Lande herum die Wohnhochhäuser schon recht zahlreich geworden sind, beschränkt sich die Diskussion immer mehr auf die städtebaulichen Aspekte des Hochbaues, die selbstverständlich berücksichtigt werden müssen, während die Gegner der neuen Wohnform allmählich verstummen. Selbst das Argument, das Hochhaus eigne sich wohl für alleinstehende Personen und kinderlose Ehepaare, sei aber für Familien mit Kindern abzulehnen, zieht nicht mehr recht. Der Widerstand gegen das Wohnen im Hochhaus, der sich zum Teil auf recht fadenscheinige Begründungen stützte, ist offenbar durch die Erfahrungen der Hochhausbewohner, deren Urteil in erster Linie maßgebend sein muß, gebrochen worden.

Auf diese Erfahrungen müssen sich Bauherren und Architekten stützen können, damit die Fehler, die in der Anfangszeit gemacht wurden, keine Wiederholung finden. Es ist darum sehr erfreulich, daß die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft eine Umfrage bei Hochhausbewohnern veranlaßte und damit Hanni Zahner, die uns durch ihre Untersuchungen über «Moderne Bau- und Wohnprobleme vom Standpunkt der Familie her gesehen» bestens bekannt ist, beauftragte. Sie befragte 32 Mieter in 13 Hochhäusern verschiedener Städte, wovon die Mehrzahl mit einem bis drei Kindern. Die Ergebnisse liegen nun in einer kleinen Broschüre* vor.

Vorweggenommen sei, daß alle Befragten nicht nur gern im Hochhaus wohnen, sondern zum Teil darüber sehr begeistert sind. Was Aussicht, Umgebung, Beziehung zur Landschaft und Höhe betrifft, äußerten sich diese immer wieder: «Je höher, je lieber!» Ihre Kritik befaßt sich hauptsächlich mit dem Schutz gegen die Witterung, die Disposition der Balkone und Loggien, der Anlage und Einrichtungen der Lifts und Treppenhäuser, der Kehrrichtbeseitigung und anderen Einzelheiten. Es ist ein besonderes Verdienst der Verfasserin der Broschüre, daß sie nicht nur auf diese Mängel aufmerksam macht, sondern auch die Vorschläge der Mieter zur Vermeidung anführt.

Ein besonderes Problem, das sich übrigens nicht nur bei den Hochhäusern stellt, ist die Anlage von Spielplätzen und die Möglichkeit, die Kinder zu beaufsichtigen. Man sollte doch meinen, gerade der Hochbau ermögliche die Schaffung der nötigen Freifläche, auf der sich die Kinder ohne Gefahr aufhalten können!

Nachdem wir so viel über die Vereinsamung des Menschen im Hochhaus gelesen haben, überrascht uns, was die Verfasserin über die nachbarlichen Beziehungen, den Kontakt unter den Bewohnern und die gegenseitige Hilfe berichtet. Keine der Frauen hat etwas von Schwätzereien oder Streit gehört, und alle waren der Meinung, wenn sie Hilfe benötigten, wären die Nachbarn dazu sofort bereit. Wer Kontakt oder Freundschaft sucht, findet sie offenbar.

Auf Grund ihrer Untersuchung kommt Hanni Zahner zum Schluß, man müsse zum weiteren Bau von Hochhäusern geradezu ermuntert werden, wobei sie jedoch die hohen «Blockhäuser», die wie ins Gigantische gesteigerte Mietskasernen wirken, entschieden ablehnt. Mit Recht weist sie darauf hin, daß Wohnhochhäuser, die ohne Beachtung der städtebaulichen Erfordernisse und ohne Rücksichtnahme auf ihre gegenseitige Stellung erstellt werden, eine Gefahr bedeuten, die nur durch eine wohldurchdachte und verantwortungsbewußte Stadt- und Ortsplanung beseitigt werden kann. Gts.

* Hanni Zahner: «Das Wohnen in Hochhäusern.» Zu beziehen bei der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, Brandschenkestraße 36, Zürich 1.